

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 300 J einschließlich
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten
Kleinzeile oder deren Raum 75 J.
Reklamazeile 250 J.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorisch, Viebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 127

Samstag, den 5. November 1921.

Postkassent
Frankfurt (Main) Nr. 10114

21. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 510.

Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 2. Dezember 1912 (Regierungs-Ämtsblatt Nr. 50, Seite 473) wird auf Grund des § 136, Absatz 2, der Reichsversicherungsordnung in der Fassung der Artikel VII und VIII des Gesetzes, betr. Veränderungen in der Unfallversicherung vom 11. April 1921 (Reichsgesetzblatt 1921, Nr. 43, Seite 488 ff.), der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter für den Regierungsbezirk Wiesbaden für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis zum 31. Dezember 1922, wie folgt, festgesetzt:

Für den Versicherungs- amtsbezirk	Erläuterung für folgendes Verzeichnis:					
	a) männliche:			b) weibliche:		
	über 21 Jahre	von 16 bis 21 Jahren	unter 16 Jahren	über 21 Jahre	von 16 bis 21 Jahren	unter 16 Jahren
I. Viebrich a. Rh., Frank- furt a. M., Höchst a. M., Stadt, aus dem Versicherungs-Ämts- bezirk Höchst a. M., die Gemeinden Weils- heim, Wies u. Sellen- heim, sowie der Ver- sicherungsamtsbezirk Wiesbaden-Stadt . . .	9000	7800	5100	6000	5400	3900
II. Bad Homburg a. d. H., Wiesbaden-Land und Hochtaunus-Land, mit Ausnahme der Orte Hörsingheim, Kied und Sellenheim . . .	8100	6800	3800	6000	5000	3000
III. Dieg, Dillenburg, König- stein, Limburg, Non- ntrud, Nidda, Ried- heim, St. Goarshausen und Weilburg . . .	7100	6500	3000	5100	3900	2700
IV. Biedenkopf, Langen- schwalbach, Watten- berg, Wülfen und Wipperfurth . . .	6800	5400	2700	4200	3000	2100

Wiesbaden, den 24. Oktober 1921.

Das Oberverwaltungsamt.

Nr. 511.

Festsetzung des Ortslohnes.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 18. Dezember 1920 (Regierungs-Ämtsblatt Nr. 52, Seite 345) wird auf Grund der §§ 149 und 150 der Reichsversicherungsordnung das örtliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tage Arbeiter (Ortslohn) für den Regierungsbezirk Wiesbaden für die Zeit vom 1. Januar 1922 ab, wie folgt, festgesetzt:

Für den Versicherungs- amtsbezirk	Erläuterung für folgendes Verzeichnis:					
	über 21 Jahre			von 16 bis 21 Jahren		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
I. Viebrich a. Rh., Frank- furt a. M., Höchst a. M., Stadt, aus dem Versicherungs-Ämts- bezirk Höchst a. M., die Gemeinden Weils- heim, Wies und Sellenheim, sowie der Versicherungsamts- bezirk Wiesbaden-Stadt . . .	15	25	28	18	20	14
II. Bad Homburg a. d. H., Wiesbaden-Land und Hochtaunus-Land, mit Ausnahme der Orte Hörsingheim, Kied und Sellenheim . . .	30	22	25	16	15	12
III. Dieg, Dillenburg, König- stein, Limburg, Non- ntrud, Nidda, Ried- heim, St. Goarshausen und Weilburg . . .	28	20	21	15	15	10
IV. Biedenkopf, Langen- schwalbach, Watten- berg, Wülfen und Wipperfurth . . .	22	16	18	14	12	8

Wiesbaden, den 24. Oktober 1921.

Das Oberverwaltungsamt.

Nr. 512.

Bekanntmachung.

Aus frei eingetauschten Restbeständen kommen in diesem Monat noch 250 Gramm Zucker auf den Kopf der Einwohner zur Verteilung. Die Verteilung erfolgt durch Vermittlung der Gemeinden an die Kleinbändler zur Abgabe an die Verbraucher. Der Kleinverkaufspreis beträgt 11 Mt. je Kilogramm.

Wiesbaden, 2. November 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

G. Schütz.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Berlin. Im Zusammenhang mit den Zerwürfungen zwischen der deutschen und französischen Regierung, durch welche die deutschen Werke auf Grund von Forderungen der Interalliierten Militärkommission noch weiter bedroht werden, war verschiedentlich mitgeteilt worden, daß die Zerwürfungen bei den Deutschen Werken um zehn Millionen Mark gelöst hätten. Von zuständiger Stelle wird jetzt, daß diese Darstellung auf einem Irrtum beruhe, mitgeteilt. Tatsächlich müßten allein an Löhnen für die Zerwürfungen bei den Deutschen Werken von uns bis zur Stunde 27 Millionen Mark gezahlt werden; davon entfallen zehn Millionen Mark auf das Werk Wolsburg bei Hannover. Für Zerwürfungen von Wolsburg wurden allein in Spandau vier bis fünf Millionen Mark verausgabt, in Siegburg 2,8 Millionen Mark, in Rassel 1,3 Millionen Mark. Die Note der deutschen Regierung gegen die Forderungen der Interalliierten Militärkommission wird in den nächsten Tagen abgehen.

Berlin. In einer Mitteilung von Lord George im Unterhaus, daß ein Teil des Beweismaterials für die Vorverurteilung einer Waffensammlung in Irland den Maßnahmen der deutschen Regierung zu verdanken sei, wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt. Die Sicherungen von Lord George beziehen sich wahrscheinlich auf den Vorfall, der sich am 6. Oktober in Polen von Hamburg abgespielt hat. Bei Überholung eines Polizeifahrers wurden in dessen Koffern Waffen und Munition entdeckt, die wegen des Verstoßes gegen die Reichsgesetze beschlagnahmt wurden. Am Tage der Untersuchung ergab sich, daß die Waffen und Munition für Irland bestimmt waren. Wie die englische Regierung von diesem Vorfall Kenntnis erhielt, ist hier nicht bekannt.

Die Befoldungsanhebung der Beamten.

Berlin, 2. November. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die in den letzten Tagen durch die Presse gehenden Mitteilungen über die Erhöhung der Befoldung der Reichsbeamten entsprechen nicht in allen Punkten den Tatsachen. Die über die Höhe der Grundgehälter angegebenen Zahlen sind zwar zutreffend, ein richtiges Bild über die tatsächliche Befoldung der Beamten kann jedoch nur gewonnen werden, wenn die Dienstzulagen in ihrer Gesamtheit — Grundgehälter, Ortszulagen, Kinderzulagen und Teuerungszulagen — unter Berücksichtigung der Wirkung der Reichseinkommensteuer betrachtet werden. Bei der Bemessung der Dienstzulagen mußte einerseits der unabweisbare Notlage der Beamten, andererseits aber der unerschöpflichen Finanzlage des Reiches Rechnung getragen werden. Daß mit der erforderlichen Sparanficht verfahren wurde, ergibt sich daraus, daß nur die Beamten der untersten Gruppen das Biergeld- oder Dreizehngeld ihrer Friedensbezüge erhalten, während den Beamten der mittleren Gruppen nur etwa das Sechsgeld, den Beamten der höchsten Gruppen das Sechsgeld oder Fünftel der Friedensbezüge gezahlt wird. Die Gesamtausgaben für die Aufbesserung der Beamten erreichen die in der Presse mitgeteilten Summen nicht. Sie betragen für die Reichsbeamten allein rund 7 1/2 Milliarden. Wenn auch die Ausgaben, die sich im Anschluß an die Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten für die Beamten der Kommunen, für die Arbeiter und Angehörigen des Reichs und der Länder ergeben, beträchtlich sind, so erreicht die Gesamtausgabe nicht annähernd die wiederholt genannte Summe von 30 Milliarden.

Zeitung und Steuern.

Berlin, 2. November. Bei den Beratungen über die Steuererlässe werden auch die Beratungen der Angelegenheiten wieder eine Rolle spielen. Die Vertreter der Zeitungswirtschaft beabsichtigen, Vorschläge für Veränderung des Steueransatzes des Reichs zur Unterbreitung. Gleichzeitig beabsichtigen auch die Annoncenexpeditionen, über die Konzepte des Umsatzsteuergesetzes einen Änderungsantrag zu machen.

Bedrohung Ostpreußens durch Polen.

Warschau, 2. November. Wie der „Tägliches Zeitung“ aus Warschau gemeldet wird, entfaltet Korfanty eine neue umfangreiche Propaganda. In seinen Ansprüchen geht er hervor, in Ostpreußen leben nach über 1 Million unpolnischer Polen. Die 700 000 polnischen Ostpreußen und 300 000 polnischen Ostpreußen erwarten mit Ungeduld den Tag der Befreiung. In Warschau wendet sich das Interesse täglich mehr der ostpreussischen Frage zu. In

den Agitationsreden und Vorträgen wird von der schönen Meeresküste gesprochen, deren Besitz erst dauernd die Selbständigkeit und die Entwicklungsmöglichkeiten des polnischen Staates sichere. Das ostpreussische Problem ist das immer wiederkehrende Thema der Warschauer Zeitungen. Gleichzeitig kommen aus dem Warasgebiet neue Nachrichten, die das Anwachsen der polnischen Agitation im Warasgebiet als allzu deutlich erkennen lassen.

Die neue oberösterreichische Note auch in Warschau überreicht.

Berlin, 2. November. Wie jetzt zur Kenntnis der deutschen Regierung gekommen ist, hat die österreichische Regierung nach Warschau die gleiche Note über die Gefahren eines Eintritts landfremder Elemente in Oberösterreich gerichtet, wie sie am 31. Oktober dem deutschen Botschafter in Paris überreicht wurde.

Wiederaufbauverhandlungen mit Coucheur.

Paris, 2. November. Minister Coucheur hat heute vormittag eine Abordnung von Vertretern der deutschen Arbeiterverbände und deutscher Sachverständiger aus Industrie, Handel und Landwirtschaft empfangen, die in Begleitung von Delegierten des französischen Gewerkschaftsverbandes und französischer Industrieller, Handels- und landwirtschaftlicher Sachverständiger dem Minister durch den französischen Gewerkschaftssekretär Marcel Laurent vorgestellt wurden. Laurent hielt dem Minister Coucheur einen Vortrag über ein vorläufiges Abkommen, das den künftigen Wiederaufbau von elf Dörfern in der sogenannten „roten Zone“ an der Grenze in der Gegend von Châlons betrafte, die die Delegation in den letzten Tagen beauftragt hat. Der Wiederaufbau soll sich im Laufe des Jahres 1922 beziehen. Minister Coucheur nahm diese Erklärungen zur Kenntnis. Es wurde vereinbart, in gemeinsamer Sitzung am kommenden Montag die praktischen Voraussetzungen für die Durchführung des Planes zu prüfen.

Die ungarische Königsfrage.

Budapest, 3. November. In einer Sitzung der Partei der kleinen Landwirte teilte Ministerpräsident Graf Bethlen mit, daß er morgen der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der die Aufhebung der Herrscherrechte Karls und der Thronfolge des Hauses Habsburg zum Inhalt habe. In dem Gesetzentwurf heißt es: Die Herrscherrechte Karls werden aufgehoben. Die pragmatischen Sanctionen, die die Thronfolge des österreichischen Hauses regeln, haben ihre Wirksamkeit verloren. Hiermit ist das Recht der freien Königswahl wieder an die Nation zurückgefallen. Die Nation hält die Staatsform des Königums unverändert aufrecht, verschiebt jedoch die Befolgung des Königsstuhls auf spätere Zeit und weist das Ministerium an, zu geeigneter Zeit entsprechende Vorschläge zu machen. Das Gesetz tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Partei hat beschlossen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Karl und Jila.

Budapest, 3. November. Den Blättern zufolge wurde das englische Kanonenboot „Glouvenor“ mit Karl und Jila bei Orsova von einem rumänischen Donau-Monitor übernommen, um es nach Safat weiter zu geleiten.

Was wir verlieren!

In der „D. A. Ztg.“ gibt Otto v. Gernat die folgenden Bilder aus dem Teile Oberösterreichs, den wir durch den Wiederspruch von Graf an Polen abgeben müssen:

1. Tarnow.

Schon 1247 gab einer der Pfälzenherzöge, Herzog Wladislaus, dem Bistum in Breslau das Recht, auf seinem Eigentum in Kreis Tarnow ein Dorf nach deutschem Recht zu gründen, dessen Bewohner freies Recht haben sollten. Als dann zu Beginn des 16. Jahrhunderts Markgraf Georg von Brandenburg, aus dem Hause Hohenzollern, der einen großen Teil der oberösterreichischen Lande in seiner Hand vereinigte, den Bergbau zur Blüte bringen wollte, rief er aus seinen französischen Besitzungen deutsche Einwanderer ins Land. Er gründete die freie Bergstadt Tarnow. Auf dem Ring der Stadt Tarnow steht heute sein Denkmal, die Stadt Tarnow nach deutschem Recht trägt seinen Namen. Tarnow, die alte, freie Bergstadt, ist die Geburtsstätte des gesamten oberösterreichischen Bergbaues. Einem anderen Aufschwung nahm der Bergbau hier am Ende der Regierung Friedrichs des Großen. Heute hat Tarnow über 15 000 Einwohner und ist mit seinen alten Häusern, seinen Gassen, mit seinen schönen Kirchen, besonders der katholischen in St. Tarnow, eine der gemächlichsten und schönsten Städte von Oberösterreich. Wenn man bedenkt, daß Tarnow bei der Abtretung am 20. März d. J. mit 7558 Stimmen deutsch und mit nur wenig über 1000 Stimmen polnisch gestimmt hat, so kann man es nicht verstehen, daß diese urdeutsche Stadt, begründet von Deutschen, emporgelacht durch deutschen Geist und reich geworden durch jähren deutschen Fleiß, zu Polen geschlagen worden ist. Doch Tarnow

wird sich sein Deutschtum auch unter polnischer Herrschaft erhalten. Die alte freie Bergstadt Tarnow ist seit ihrer Entstehung deutsch und wird es in Ewigkeit bleiben.

2. Lublin.

Umgeben von riesigen Wäldern, an der Hauptstraße nach Czestochowa gelegen, der es seine Entstehung verdankt, so träumt die Kreisstadt Lublin ihr beglücktes Leben dahin. Lublin ist eine kleine Stadt von wenig über 4000 Einwohnern. Das Stadtbild ist ganz deutsch, das zeigt schon die Abtönung, wenig über 300 Stimmen für Polen, dafür 2500 Stimmen für Deutschland. Doch Lublin hat eine gewisse Bedeutung. Es liegt nämlich am Kreuzungspunkt zweier Hauptbahnstrecken, der Linie Oppeln—Breslau—Herrn und der Linie Tarnow—Weiß. Tarnow ist den Polen zugesprochen worden, doch ebenfalls, nun, da sollen sie den Kreuzungspunkt der Bahnen auch noch haben, mag einer der „Sachverständigen“ in Genf gesagt haben. Folglich wurde auch diese reindeutsche Stadt, die während des letzten Polenauflandes in Schweres durchgemacht hat, Polen in den unerwarteten Nachen gemawen.

3. Kattow.

Kattow ist erst 1807 gegründet und zählt heute bereits weit über 40 000, mit seinen Nachbarorten doppelt soviel Einwohner. Es ist wie eine amerikanische Stadt in rasendem Tempo emporgewachsen und ist mit seinen breiten Straßen, großen Plätzen, seinen schönen Theatern und den prächtigen Häusern und Hotels mit unter die modernsten Städte Oberösterreichs zu rechnen. Zu seinem Vorteil unterteilt sich Kattow auch von anderen Industrie- und Handelsstädten dadurch, daß innerhalb der Stadt keine industriellen Anlagen liegen. Der Verkehr in den Straßen ist fast gänzlich zu nennen. Eine große Anzahl von Neubauten, so das schon erwähnte Stadttheater, welcher die Oberrealschule und eine große Zahl neuer Villen verleihen der Stadt ein besonders gefälliges Gepräge. Diese Grenzstadt ist immer eine Höheburg des Deutschtums gewesen. Neben dem regen industriellen geschäftlichen Leben fließt hier eine starke geistige und künstlerische Bewegung. Kattow liegt an der Grenze des Industriegebietes und hat deshalb noch Süden zu auch eine schönere Umgebung als die anderen Industrie- und Handelsstädte im engeren Industriegebiet. Hier ist in der Umgebung überall Wald vorhanden, eine Knappe Viertelstunde bringt uns in die riesigen Forsten von Cammelsberg und Gieschewald. Hier liegen Arbeiterkolonien, endlich mitten im Walde, die in ihrer Zweckmäßigkeit und Sauberkeit vorbildlich genannt zu werden verdienen.

4. Myslowitz.

Von Kattow führt eine elektrische Kleinbahn über Boguslawitz, eine Vorstadt von Kattow, dann über Kattow-Schöpping — dort hatte Kattow während des letzten Aufstandes sein Hauptquartier — nach Myslowitz. Es ist ein ausblühender Industrieort von etwa 18 000 Einwohnern, unmittelbar an der polnischen Grenze gelegen, wo früher an der brandenburgischen Rheinlande, Österreich und Deutschland zusammenfloßen. Auch Myslowitz stellt man sich im Reich ganz falsch vor. Kattow (Myslowitz) war eine Stadt der Arbeit, die ihr Leben in der Arbeit aufbaute, und doch, es gibt auch Schönes hier: die neue katholische Kirche, den gemäulichen Ring. Die Umgebung der Stadt ist ebenfalls nicht reizlos. Ein Spaziergang zum Bismarckturm (B. an der Dreifachgasse) mit dem Blick in das weite Flachland Polen auf der einen Seite und dem rauchenden, qualmenden Industriegebiet auf der anderen, gehört mit zu den interessantesten, die ich in Oberösterreich kenne. Kattow hat mit weit über 22 000 Stimmen deutsch und mit nur 3500 Stimmen polnisch gewählt und Myslowitz, das so nahe der Grenze liegt, hat ebenfalls eine starke deutsche Mehrheit. Trotz alledem sind beide Städte zu Polen geschlagen worden. Mit leichter Mühe haben die Polen diese Städte, beide emporgeschossen durch deutsche Reglemente, reich geworden durch deutsche Industrie, erhalten. Wäre diesen Städten das Schicksal einer blühenden deutscher Städte in Westpreußen und Polen erspart geblieben.

5. Königshütte.

Eine Fahrt mit der elektrischen Kleinbahn von Kattow nach Königshütte bietet die interessantesten Eindrücke. Die man im oberösterreichischen Industriegebiet erhält. Gleich hinter Kattow schlängelt dem, der das Leben hier nicht gewohnt ist, der Kohlenlauf und Dampf auf die Augen. Rechts und links bis in weite Ferne, soweit man schauen kann, ein Werk neben dem andern, Schornsteine an Schornsteine, hölzernen Förderbühnen, ab und zu ein Wasserturm, hier und da kann man auch den Kamin eines der vielen, vielen Industriebetriebe erkennen. Der Himmel ist durch Dampf, Rauch und durch die hier und da aufsteigende Dampfe aus den Schornsteinen fast bedeckt. Es ist eine Symphonie in grau. Hier kennt man nur die Arbeit, hier im Herzen des Industriegebietes, wo über tausend Menschen auf einem Quadratmeter zusammengepackt wohnen. Haus steht an Haus, Dorf an Dorf. Bäume und Pflanzen gibt es hier wenig, der Kohlenlauf macht alles tot. In der Nähe der Werke ist ein ohrenbetäubender gellender Lärm, es regnet, brodeln und kreischen — man meint es nicht ertragen zu können und gewöhnt sich doch so schnell daran. Rechts leuchten weit und breit die elektrischen Glühbirnen, ab und zu kommt plötzlich irgendwo ein hellroter Schein auf — dort wird glühendes Eisen abgelassen — fünf Minuten ist alles in rotes Licht getaucht, um dann langsam wieder in Dunkelheit zu versinken. In diesem Gebiet zwischen Kattow und Königshütte ist landschaftlich nichts Schönes, doch der Anblick der Arbeit, der immerwährenden

him geweihten Kirche Willibrodens zur Mutterkirche in Nordenstadt ist. Die gänzliche Trennung der Kirche in Nordenstadt und Willibrodens erfolgte am 21. März 1891. Dem Entwurf zufolge war 1892 auch der Hof Willibrodens nach Nordenstadt eingepfarrt. Vorher hatte eine Kapelle mit Altar dort gestanden, welche zuletzt zerfallen war. Den Altar hatten die Konnen zu Willibrodens durch den Willibrodens von Nordenstadt bedenen lassen. In genanntem Jahre wurde aber angeordnet, daß die Hofkapelle samt ihr Gelände in die Pfarrei Nordenstadt ordiniert sind, dabeist zur Kirche und Kathismus gehen und die Sakramente gebrauchen. Der Friedhof befand sich ursprünglich bei der Kirche, wurde aber 1891 in den Willibrodensgarten auf der anderen Seite der Kirche, und da auch dieser vollständig war, 1895 außerhalb des Dorfes am Willibrodensweg eingerichtet. Im dreißigjährigen Kriege erging es der Gemeinde und auch dem Gotteshaus schlimm. 1637 wurden nur noch 14 Häuser gezählt, 3 Witwen nebst 10 Kindern in Nordenstadt gezählt. Viele Häuser waren zerstört und auch die Kirche hatte derart Not gelitten, daß sie 1649 wieder aufgeführt werden mußte. Gloden hat die neuerbaute Kirche anfänglich nicht gehabt, denn 1674 hat die Kirchenkosten 1 Gulden herausgegeben für ein blechernes Glasfenster in Ermangelung der Gloden, damit zur Kirche zu blasen. Im Jahr dieses Jahres hatten nämlich die lutherischen Brüder die beiden Gloden zertrümmert und die Gloden zum Verkauf weggeschleppt. Die Glodenstücke wurden aber am Tore der Stadt Frankfurt den Reitern abgenommen und den Abgesandten der Gemeinde im Römert wieder zugeführt. Als nach dem dreißigjährigen Kriege die Bevölkerung des Dries wieder stark zunahm und die ohnehin wieder häufiger gewordene Kirche sich als zu klein erwies, beschloß sich die Gemeinde, eine größere Kirche aufzubauen, die am 28. Sept. 1721 (also vor 200 Jahren) eingeweiht wurde und den Namen „Neues Haus“ erhielt. Die Baukosten betrugen 3000 fl. Der Erbauung des Chores gegen die Dornherren 300 fl. Einen schweren Schaden erlitt die Kirche dadurch, daß am 25. Juni 1734 ein Blitz in den Turm einschlug und der Brand den Turm samt den Gloden und die Uhr vernichtete. Anstelle der beiden zerstörten Gloden beschaffte die Gemeinde nun deren drei für die Summe von 304 fl. Die Kosten für den Neubau des Turmes betrugen 1146 fl. Die 1744 beschaffte neue Uhr stellte sich auf 100 fl. — Der Nordenstadter Kirchenrat hat von jeher recht günstig gestellt gewesen und hat nachweislich nicht nur der Willibrodenskirche unter die Arme gegriffen, sondern auch für Wohlthätigkeitszwecke oft und viel Geld verausgabt. Jedoch zu hoffen steht, daß auch die im großen Weltkriege dem Vaterland zum Opfer gebrachten Gloden und Orgelstücke bald wieder ersetzt werden. Mit der am letzten Sonntag stattgefundenen Feier des Reformationsfestes wurde eine Gedächtnisfeier zum 200jährigen Jubiläum der Kirche verbunden.

Bredenhelm. Auf der in hiesiger Gemarkung in der Nähe von Willibrodens gelegenen Klängenmühle, auf der letzter eine größere Wäscherei betrieben wurde, wird gegenwärtig eine Schokoladenfabrik eingerichtet, von der man hofft, daß sie neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in unser idyllisches Talchen bringen wird.

Medebach. Wie überall, treibt man auch hier jetzt das Vieh zur Weide auf die Wiesen. Dierem Weidewirtschaften man kürzlich auch den Gemeindegeldern zu. Dieser Umstand veranlaßt aber die ihm jugendliche Bergbewohner sehr und wandte sich in feindseliger Stimmung gegen die Begleiter der Herde, nahm einen jungen Mann auf die Hörner und schenkte demselben derart heftig zu Boden, daß er schwer beschädigt nach Hause verbracht werden mußte. Es wäre demselben bei diesem Stierkampf vielleicht noch schlimmeres geschehen, wenn nicht andere Männer ihn aus der gefährlichen Lage befreit hätten.

Vom Rhein- und Malagebiet. Die letzten Regenfälle bedeuten für unsere Landwirte vielfach eine Befreiung von erster Sorge für die unbedingt notwendige Bestellung der Felder mit Winterfaat. Bis in die letzten Tage hinein hielt man mit der Aussaat allgemein zurück, weil man die teure Saatfrucht dem völlig ausgetrockneten Boden nicht anvertrauen wollte. Das ist jetzt nach den mehrfachen Niederschlägen schon erheblich besser geworden und ein Gang durch die Felder zeigt auch, wie eifrig unsere Landwirte nun mit der Bestellung der Winterfaat beschäftigt sind. Freilich brauchen wir noch sehr viel Regen oder Schnee, um den Boden wieder völlig zu sättigen und die Vorbedingungen für eine nächstjährige bessere Ernte zu schaffen.

Le Oden. Der hiesige Bürgermeister Wirth ist nach kurzem Leiden 74 Jahre alt gestorben. Seit 1864 stand er an der Spitze der Gemeinde und leitete während dieser Zeit mit Erfolg deren Geschäfte.

Fischbach i. T. Am letzten Tage wurde dem Gemeindevorstand Ratsherrn von Einbrechern alles in der Wohnung durchwühlt, bis sie das vermutete Gold- und Silbergeld im Werte von mehreren tausend Mark gefunden hatten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Frankfurt. Die Eisenbahndirektion teilt amtlich mit: Infolge der ganz ungewöhnlich starken Wassenauffüllung in der letzten Oktoberwoche der Wägen der Tarifschiffung sind die Wägen und Güterwagen derart vollgepackt, daß zu ihrer Räumung und zur Aufstellung der erheblichen Vorräte die Eisenbahndirektion genötigt ist, die Aufnahme von Frachtfahrzeugen am Freitag und Samstag dieser Woche, sowie am Montag nächster Woche, den 4., 5. und 7. November, nochmals für alle Frankfurt-Bahnhöfe zu sperren. Es soll dadurch erreicht werden, daß die rückständigen Empfangsgüter den Empfangern zugeführt werden und der dadurch gewonnene Wagenraum zum Abtransport der massenhaft aufgelaufenen Vorräte verwendet wird.

Sp. Sammler. Frankfurt kaufmännische Vereine haben sich in einer gemeinsamen Sitzung mit der von dem Magistrat geplanten Besteuerung der Schaufenster beschäftigt und einmütig die Steuer als ungerecht abgelehnt. — Der Magistrat hat der Vorlage des Wirtschaftsamt zur Bewilligung Frankfurt an der Main-Donau-Kanal mit einem Kapital von 10 Millionen Mark zugestimmt.

Der Hauptauschuss der Stadtverordnetenversammlung hat die vom Magistrat eingebrachte Vorlage über die Besteuerung der Schaufenster mit acht gegen sechs Stimmen abgelehnt. Gegen die Steuer stimmten die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktionen.

Auf dem freien Gelände Ecke Brandbachstraße und Bahngasse soll eine Kaserne provisorisch errichtet werden. Die Stadt errichtet werden. Die Bauleisten sollen in ausgemauerten Holzschwänzen ausgeführt werden und im Erdgeschosse Verlaufsdecken, im Obergeschosse Büroräume enthalten. Die Gesamtkosten sind auf zwei Millionen Mark veranschlagt.

Sp. Frankfurt. Der durch seine Völschschweiden schon fast zur Berühmtheit gewordene Heinz Dörfel hat wieder einmal einen Riß verfrachtet und mußte dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Hier ist er — selbstverständlich

— schon am nächsten Tage wieder entlassen. Der letzte Riß hat ihn aber anscheinend schwer im Magen geübt, denn vor einigen Tagen klappte er beim Offenbacher Krankenhaus an und meldete sich als ein magenkranker Holländer an. Über schon nach wenigen Stunden hatten es die Offenbacher heraus, daß der Holländer der Frankfurter Köstschneider war, und man schickte ihn aus dem Leben liegend postwendend wieder ins Frankfurter Krankenhaus zurück. — Der Uhrmacher Konrad Dörfling aus Niederad wurde in einer der letzten Nächte auf dem Heimwege in der Nähe der Rheinbahn von einem großen Manne überfallen, niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 1000 Mk. Inhalt beraubt. — Wie verlautet, wird auch für den Stadtbeyrat Groß-Frankfurt ein generelles Verbot des Karnevals und karnevalistischer Aufführungen während der kommenden Karnevalszeit erlassen.

Sp. Griesheim. Eine interessante Entscheidung fällt der hiesige Kreisaußschuß. Die hiesige Gemeindeverwaltung hatte anlässlich der Ernennung Erbsenbergs in öffentlicher Sitzung mit 10 sozialistischen gegen 8 bürgerliche Stimmen Protest erhoben gegen den politischen Wahl und gegen die von den Vertretern der rechten geschaffene politische Ausschüsse. Dieser Beschluß wurde von Vertretern der bürgerlichen Gruppen anstandslos. Der Kreisaußschuß in höchst gab den Protestern recht mit der Begründung, daß den Gemeinden das Recht nicht zustehe, in politischen Fragen einzugreifen.

Reins. Die Sozialdemokratische Fraktion fordert angesichts der allgemeinen Notlage auf, von einer Arbeiterbewegung am 9. November abzusehen, allenfalls entsprechende Veranstaltungen mit künstlerischem Einschlag vorzunehmen.

Sp. Mainz, 2. November. Die vom hiesigen Ratsherrn Amt berechnete Indexziffer für die Preise von 50 wichtigsten Lebensbedürfnissen in Mainz für den 1. November hat infolge des Aufstiegs von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Schuwaren in großen Mengen eine außerordentlich starke Steigerung erfahren. Die Indexziffer, die vom Stand der Preise am 1. Januar 1920 ausgeht, stieg von 100 am 1. Oktober d. J. auf 174 am 1. November, also um nicht weniger als 74 Punkte. Die Preise aller Waren, besonders aber die Lebensmittelpreise, haben bisher noch nicht gekannt hohen Stand erreicht.

Sp. Mainz. Die hiesige Ratsherrn Amt berechnete Indexziffer für die Preise von 50 wichtigsten Lebensbedürfnissen in Mainz für den 1. November hat infolge des Aufstiegs von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Schuwaren in großen Mengen eine außerordentlich starke Steigerung erfahren. Die Indexziffer, die vom Stand der Preise am 1. Januar 1920 ausgeht, stieg von 100 am 1. Oktober d. J. auf 174 am 1. November, also um nicht weniger als 74 Punkte. Die Preise aller Waren, besonders aber die Lebensmittelpreise, haben bisher noch nicht gekannt hohen Stand erreicht.

Sp. Mainz. Die hiesige Ratsherrn Amt berechnete Indexziffer für die Preise von 50 wichtigsten Lebensbedürfnissen in Mainz für den 1. November hat infolge des Aufstiegs von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Schuwaren in großen Mengen eine außerordentlich starke Steigerung erfahren. Die Indexziffer, die vom Stand der Preise am 1. Januar 1920 ausgeht, stieg von 100 am 1. Oktober d. J. auf 174 am 1. November, also um nicht weniger als 74 Punkte. Die Preise aller Waren, besonders aber die Lebensmittelpreise, haben bisher noch nicht gekannt hohen Stand erreicht.

Sp. Mainz. Die hiesige Ratsherrn Amt berechnete Indexziffer für die Preise von 50 wichtigsten Lebensbedürfnissen in Mainz für den 1. November hat infolge des Aufstiegs von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Schuwaren in großen Mengen eine außerordentlich starke Steigerung erfahren. Die Indexziffer, die vom Stand der Preise am 1. Januar 1920 ausgeht, stieg von 100 am 1. Oktober d. J. auf 174 am 1. November, also um nicht weniger als 74 Punkte. Die Preise aller Waren, besonders aber die Lebensmittelpreise, haben bisher noch nicht gekannt hohen Stand erreicht.

Vermischtes.

Der Markkurs im Ausland.

Sp. Mainz, 3. November. Die Entwertung der Mark machte weitere Fortschritte. Zürich meldete einen Markkurs von 15 Punkte auf 7,70, New York eröffnete mit einer Abwertung von 2% auf 0,48%. Die Devisenpreise in Berlin waren dementsprechend weiter sinkend. Die Steigerungen betrugen im einzelnen für Amsterdam 44%, Brüssel 100, Italien 62%, London 54%, New York 13%, Paris 100, Schweiz 220%, Spanien 170 Punkte.

Berlin, 3. November. Der Devisenmarkt brachte heute eine Fortsetzung in der Aufwärtsbewegung der fremden Zahlungsmittel, die in den letzten Tagen mit elementarer Wucht eingestiegen hatte. Nachdem der Dollar in den letzten Abendstunden zuletzt mit 198 bis 199 genannt wurde, legte er heute morgen zunächst mit 192 ein, um sich dann erneut sprunghaft zu befestigen und gegen 11 Uhr auf 199 zu steigen.

Boon. Ein hiesiger Rentner hatte 24 Zentner Kartoffeln bestellt. Die ihn von den Anstreichen des Landwirts in den Keller getragenen wurden. So hat ihm, daß die beiden Leute sich über Gebühr lange im Keller aufhielten. Von einer dankten Rache aus bemerkte er, daß die Knechte nach jedem Eß aus einer Weinschale tranken, die sie „gemauert“ hatten. Nach Beendigung der Entladung traten die beiden Knechte vor den Hausherrn hin, und einer von ihnen sagte: Wir bekommen 12 Mark, worauf der Kartoffelpächter prompt erwiderte: „Und ich bekomme 18 Mark für den Wein!“ Wie gewöhnlich Pöbel schlugen die beiden Trinker von dannen.

Wer Sorgen hat, hat auch ... Reichsdrucks. Sowohl die Brauerei einmonopol. Verwaltung hat durch den Verkauf mit der Ausgabe ihres Trinktrenten begonnen. Und zwar gibt es zunächst drei Arten, einen Haren, einen gelben und einen ungefilterten Rummel mit 35 Proz. Alkoholgehalt. Der Preis stellt sich für die

dreierlei Rites-Gläse auf 31 Mark. Die Gläser wird bei Rückgabe mit 1 Mark vergütet. — Wohl uns! Nun können wir uns das soemso erste Leben nach allen Regeln der Kunst „verkümmeln“ und zwar von reichs- und reichs wegen.

Das falsche Glöckchen. Ein Bräutigam a la Kavalier. Das Schöngeliebte des Berliner Landgerichts III hatte sich mit einer Anklage wegen Kindesentführung zu befassen, die in allen ihren Einzelheiten dem jüngst vielbesprochenen Fall der Gräfin Kinski entsprach. Eine Gräfin von Entschel, deren Vater auf seinem Gut in Sachsen wohnt, während sie selbst sich in Wilmersdorf aufhielt, wünschte sich ein Kind, um ihrem Mann den lang erhofften Erben in die Arme legen zu können. Sie befaßte sich auch in anderen Umständen, mußte aber eine schwere Enttäuschung erleben, da sie eine Fehlgeburt erlitt. Um nun ihrem Gatten diese betrübende Kunde nicht mitteilen zu müssen, kam sie auf den Gedanken, sich ein neugeborenes Kind zu beschaffen, eine Geburt vorzutäuschen und das fremde Kind als ihr eigenes auszugeben. Sie wandte sich deshalb an die jetzt angeklagte Hebamme, Frau Emma Lott, die aber zunächst nicht in der Lage war, ein Kind, wie die Gräfin es wünschte, um es angeblich zu adoptieren, zu beschaffen. Dagegen war eine andere Hebamme, Frau Baum, in der Lage, der Gräfin zu einem neugeborenen Kinde zu verhelfen. Das einer jungen Arbeiterin gehörte, die es gern an gut Leute weggeben wollte. Mit diesem Kinde begab sich nun die Gräfin Kinski auf die Angestellten, und mußte sie durch Hingabe von 1000 Mark und das Versprechen, ihr weitere 2000 Mark zu geben, dazu zu bewegen, ihr bei dieser Tauschgeschäfte behilflich zu sein. Das geschah dann auch unter höchst raffinierter Beobachtung aller Einzelheiten, die bei einem Geburtsakt in der Erscheinung treten. Der Gemann wurde sofort von dem „freudigen Ereignis“ telegraphisch benachrichtigt; er eilte freudigstrebend hierher, fand seine Frau als „Wächlerin“ im Bett und begrüßte den neugeborenen als seinen Erben. Die Anmeldung auf dem Standesamt zur Eintragung in das Geburtsregister verzögerte sich durch den Umstand, daß die Hebamme nicht zur Stelle war. Inzwischen war der Vormundschutrat auf das Verschwinden des Kindes der unerschütterlichen Medaillon aufmerksam geworden; es wurden Nachforschungen nach dessen Verbleib angestellt, und infolge der Aufklärung der Tat unterließ natürlich die Eintragung in das Geburtsregister. Die Angeklagte war gefällig und entschuldigte sich mit der großen Not, in der sie gelebt habe. Das Verfahren gegen die Gräfin K. ist auf Grund der Anklage eingestellt worden, da sie nicht in genügender Absicht gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldis wegen Kindesentführung, während der Verteidiger nur die Schuldfrage wegen Begünstigung unter Zuhilfenahme der Umstände zu belegen hat. Die Geschworenen gaben ihren Wahrspruch auf Begünstigung der einfachen Kindesentführung in gewöhnlicher Absicht ab. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Berlin. Am Dienstag konnten eine Reihe neuer Gastwirtschafts-Betriebe eröffnet werden, so daß schätzungsweise nunmehr wieder 10—15 000 Gastwirtschaften trotz des Streikes erhalten. Täglich werden sich neue Arbeitswille und finden Beschäftigung und Aufstellung.

Berlin. Zu der Entschließung der Berliner Gewerkschaftskommission, die mit dem Generallandrat droht, falls innerhalb drei Tagen keine Einigung im Gastwirtschaftsstreik erzielt wird, erklärt der Verband der gewerkschaftlichen Arbeitgeberverbände, daß er nach wie vor zum Verbandsrat bereit ist, jedoch an der Forderung der Bezahlung von 10 Prozent Nachzahlungsaufschlag durch das Publikum an die Kellner festhält. Jegliche weitere Verhandlungen gänzlich ablehnend. Der Verband der Kellner wird die Angelegenheit der Deutschen Werte zur Besprechung gelangen.

Berlin. Am Dienstag konnten eine Reihe neuer Gastwirtschafts-Betriebe eröffnet werden, so daß schätzungsweise nunmehr wieder 10—15 000 Gastwirtschaften trotz des Streikes erhalten. Täglich werden sich neue Arbeitswille und finden Beschäftigung und Aufstellung.

Berlin. Zu der Entschließung der Berliner Gewerkschaftskommission, die mit dem Generallandrat droht, falls innerhalb drei Tagen keine Einigung im Gastwirtschaftsstreik erzielt wird, erklärt der Verband der gewerkschaftlichen Arbeitgeberverbände, daß er nach wie vor zum Verbandsrat bereit ist, jedoch an der Forderung der Bezahlung von 10 Prozent Nachzahlungsaufschlag durch das Publikum an die Kellner festhält. Jegliche weitere Verhandlungen gänzlich ablehnend. Der Verband der Kellner wird die Angelegenheit der Deutschen Werte zur Besprechung gelangen.

Buntes Midei.

Das große Los der preussisch-ländlichen Klassenlotterie ist mit 500 000 Mark in der Ziehung am Dienstag auf den Nr. 20 699 gefallen.

Sp. Wismar, 3. November. In einer hiesigen Fabrik geriet beim Fälen einer Maschine der 14-jährige Fabrikarbeiter Hans Deichmann, als ein anderer Arbeiter den Motor anlaufen ließ, in die Maschine, wobei ihm der Kopf von den Walzen zerquetscht wurde. Wegen fahrlässiger Tötung wurde gegen den Mitarbeiter Untersuchung eingeleitet.

Sp. Schotten. Beim Spielen mit dem Herdfeuer kam in Groß-Eiden ein unbeaufsichtigtes vierjähriges Kind den Flammen zu nahe und wurde von diesen ergriffen. Das Kind verbrannte bei lebendigem Leibe.

Julda. Beim Abspringen vom Zuge kam auf dem hiesigen Bahnhof ein etwa 15-jähriger Bursche aus Neuho-Kommers so unglücklich zu Fall, daß ihm die Räder des Eisenbahnwagens über beide Beine fuhren. An seinem Aufkommen muß gewagt werden.

Brühl. In Walberberg konnte dieser Tage die Witwe Wilhelm Köhler ihren 100. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters ist die Greisin geistig und körperlich noch frisch.

Gronau. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde einem Schumacher ein Brillantenstein im Werte von 50 000 Mark beschlagnahmt.

Der Dresdener Fischhändler ist bei Klotzsche in Sachsen das erste Herd-Erholungsheim Sachsens errichtet worden, um frischen und erholungsbedürftigen, insbesondere pflichterfüllten Tieren Erholung verschaffen zu können. Hoffentlich macht das gute Beispiel Schule.

Berlin. Der Flugzeugführer Just legte am 27. Oktober seinen 100.000. Luftkilometer im Dienste der deutschen Luftposterei auf der regelmäßig geflogenen Strecke Berlin—Braunschweig—Dortmund zurück. Die Leistung ist umso bemerkenswerter, als sie innerhalb von 12 Monaten erfolgte und Just nicht die geringste Beschädigung der von ihm gesteuerten Flugzeuge zu verzeichnen hatte.

Berlin. Der russische Dichter Maxim Gorki ist hier eingetroffen.

Neuere Nachrichten.

Zur preussischen Ministerreise

Berlin, 4. November. Der Präsident des preussischen Landtages, Veinert, empfing gestern nachmittags die Fraktionsvorsitzenden des preussischen Landtages der Reihe nach, um sich mit ihnen über die politische Lage auszusprechen. Dabei erklärten sich die Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien für die Notwendigkeit, eine große Koalition herzustellen. Die Sozialdemokraten hielten dagegen daran fest, daß nach den letzten Wahlen im Reich ihnen die große Koalition nicht möglich erscheine. Die Verhandlungen sollen heute vormittag fortgesetzt werden.

Die Fraktionen der USPD und der SPD des preussischen Landtages veröffentlichten zur Regierung eine Erklärung, in der sie sich für die Bildung einer rein sozialistischen Regierung aussprechen. Sowohl die Unabhängigen wie auch die Kommunisten stellen eine Reihe von Forderungen, und die kommunistische Fraktion fragt die SPD und die USPD, ob sie bereit seien, unter den von ihr angegebenen Bedingungen die Regierung in Preußen zu bilden, die sie parlamentarisch und außerparlamentarisch unterstützen würden.

Die Deutsche Volkspartei für die Bildung der großen Koalition.

Berlin, 4. November. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, die Bildung der preussischen Regierung auf der Grundlage der großen Koalition zu fordern.

Die Demokraten für die große Koalition.

Berlin, 4. November. Wie verlautet, ist in der gestrigen Sitzung der demokratischen Fraktion des Reichstages der Standpunkt durchgedrungen, unbedingt auf eine große Koalition und damit auf eine tragfähige Regierung zu gelangen. Man erwartet, daß auch die demokratische Fraktion des preussischen Landtages sich diesem Standpunkt anschließen wird.

Eine deutsche nationale Anfrage über Kartoffel- und Zuckereport.

Berlin, 4. November. In einer deutsch-nationalen Anfrage an die Regierung heißt es: In der Presse wollen die Gerüchte nicht verkümmern, daß zur Besserung unserer Lebensverhältnisse erhebliche Mengen von Kartoffeln und Zucker mit Genehmigung der deutschen Regierung in das Ausland ausgeführt werden. Entsprechen diese Gerüchte den Tatsachen?

Der „Temps“ über den Niedergang der Mark.

Paris, 4. November. Der „Temps“ schreibt zu der Krise der deutschen Mark: Der nächste Zahlungstermin für die Reparationsleistung, der 15. Januar nächsten Jahres, an dem 500 Millionen Goldmark gezahlt werden sollen, wird von jetzt an die ganze deutsche Politik beherrschen. Das Reich kann ohne die Hilfe der Industrie, der Kaufleute, und der Banken nicht zahlen. Frankreich habe sich um diese inneren Schwierigkeiten nicht zu kümmern. Der Niedergang der Mark sei nicht von allen deutschen Unternehmungen von Nachteil gewesen. Der „Temps“ nennt als Beweis für diese Behauptung die günstige Lage der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, die der Verbindung mit amerikanischen Banken zu verbankei sei und ferner den gewaltigen Erfolg der deutschen Spielwarenindustrie.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Sp. Berlin, 4. November. Der „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet aus Wien: Aus Wiener Neustadt wird vom Donnerstag gemeldet: Heute abend trafen vom Urlaub heimkehrende Reichsmehrholanten hier ein, die durch ein Auto nach Kirchschlag befördert werden sollten. Unterwegs stürzte das Auto über eine Böschung und begrub die Insassen unter sich. Bis jetzt sind 13 Tote geborgen, darunter ein Generalstabsoberst.

Wie aus München gemeldet wird, hat der bayerische Landtagsabgeordnete Auer eine Anzahl weiterer Drohbriefe erhalten. In einem dieser Briefe heißt es, daß Auer Weihnachten nicht mehr erleben werde. — Gegen den Reichswehrführer Kuntze wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Aufforderung zum Mord eingeleitet.

Wie die Morgenblätter berichten, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, was die Reichsregierung bisher getan habe und was sie weiter zu tun gedenke, um den Forderungen der Entente nach Zerstörung der Deutschen Werte zu begegnen. Die Interpellation dürfte im Laufe der nächsten Woche zur Beratung kommen. Im Reichswirtschaftsrat wird heute die Angelegenheit der Deutschen Werte zur Besprechung gelangen.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Kiel sind auf dem Gelände eines Meier Vororts von einem Russen starke Oelfelder entdeckt worden. Die brennende Erde ist streckenweise schon eingeführt.

Letzte Nachrichten.

Sp. Bremerhaven, 4. November. Bömanns Tel.-Büro meldet: Der Dampfer „Seydlitz“ des Norddeutschen Lloyd hat gestern mit vollbesetzter Kasse, etwa 400 Passagieren, seine erste Reise nach Südamerika an und eröffnete damit seinen neuen Passagierdienst Bremerhaven — Spanien — Brasilien — Argentinien. Die Ausfahrt rief begeisterte Kundgebungen unter den Passagieren und den Zuschauern an Land hervor.

Sp. Paris, 4. November. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington wird Präsident Harding heute abend um 8 Uhr Greenwicher Durchschnitzeit die neue Fanktion auf Long Island durch eine Wochst auf die ganze Welt einweisen. Die neue Station wird, wenn sie fertiggestellt ist, gleichzeitig und unabhängig von einander in fünf verschiedenen Richtungen handelsnachten zu geben imstande sein. In ihrem Aktionsradius liegen Europa, Südamerika und die Länder jenseits des Stillen Ozeans.

Sp. Paris, 4. November. Der amerikanische Finanzmann Bonderlin, der in Paris angekommen ist, erklärte einem Vertreter der „Chicago Tribune“, daß nach seiner Ansicht die Kriegsschäden der europäischen Länder bei den Vereinigten Staaten nicht die Hauptursache des finanziellen Niederganges seien, das er in vielen Ländern vorgefunden habe und daß ihr Erfolg die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und Amerika nicht sehr stark berühren würde.

Feinschmecker

und Kaffeekenner wissen es: Bohnenkaffee, Korn, Gerste oder Haiz müssen mit Pfeffer & Ollers Kaffee-Flenz gekocht sein. Kein anderer Kaffee ist so rein u. so ausgezeichnet im Geschmack. Haben Sie noch nicht selbst versucht? Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Großes Silberpaket Mk. 3.00 - Original-Doze Mk. 3.60

Vergangenheit.

1.

Es war im Februar des Jahres 1914. In einem der vornehmen Hotels unter den Linden in Berlin war in dem großen Festsaal und seinen Nebenzimmern eine glänzende Gesellschaft versammelt. Es fand ein Fest statt zu Ehren einer amerikanischen Deputation, die in Deutschland eine politische und zugleich wissenschaftliche Mission zu erfüllen hatte.

Die Mitglieder der amerikanischen Botschaft mit ihren Damen, deutsche Diplomaten und Offiziere, einige hervorragende Vertreter deutscher Wissenschaft, verschiedene Finanzgrößen waren zum Festmahl gekommen, um miteinander die Freundschaft zu erneuern. Es herrschte eine animierte Stimmung. Man suchte sich gegenseitig im günstigsten Lichte zu zeigen und knüpfte allerlei Beziehungen an, die man weiterzuspinnen hoffte.

Nach aufgehobener Tafel, bei der reichlich Laster ausgebracht worden waren auf eine gute Beziehung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bildeten sich überall einzelne Gruppen. Man plauderte angeregt miteinander und hohelte den schärfsten Laster — oder den einflussreichsten. So fand sich auch eine Gruppe in einem der Nebenzimmer unter einem großen Wandspiegel zusammen, deren Mittelpunkt der Majoratsbesitzer Freiherr von Vöhring war. Dieser war Reichstagsmitglied und, trotzdem er Aristokrat von Geburt war, eifriger Verfechter der Demokratie im idealistischen Sinne. Er war eine imposante Erscheinung von ungeheurer Größe mit einem ausdrucksvollen Kopf und noch vollem, graumeiertem Haupthaar. Kein Bart verdeckte die charakteristischen Linien um Mund und Kinn, und in seinen Augen leuchtete noch ein jugendliches Feuer.

Zu dieser Gruppe trat der amerikanische Attache Mr. Howard in Gesellschaft eines jungen Deutschamerikaners. Dieser sah mit seinen stahlblauen, energisch blickenden Augen unverwandt in das Gesicht des Freiherrn von Vöhring. Und es lag ein lächelndes Staunen im Ausdruck seines Gesichtes.

Sein Freund, Mr. Harry Howard, hatte während der Tafel zu ihm gesagt:

Sie die dort unten an der Tafel den Freiherrn von Vöhring an. Solange ich ihn kenne, habe ich ihn immer mit dem vollen Gefühl angesehen, als seien mir seine Züge von früher her bekannt, aber als erinnere er mich an jemand. Ich konnte nur nicht erkennen, an wen. Jetzt weiß ich es mit einem Male — er hat mich an Dich erinnert. Eine ganz frappante Ähnlichkeit zwischen Euch beiden — sieht ihn Dir an.

Frederick Gartner hatte mit seinen Augen den Freiherrn von Vöhring gesucht, und als er ihn erblickte, sagte er:

Wahrhaftig, Harry, Du hast recht! So ungefähr wie dieser deutsche Freiherr werde ich einmal aussehen, wenn mein Haar ergraut ist.

Howard nickte.

Und so wie Du mußt er ausgefallen haben, als sein Haar noch braun war, so ungefähr vor dreißig Jahren. Du bist, wie ich weiß, von deutscher Abstammung — solltest Du irgendwie mit dem Freiherrn von Vöhring verwandt sein? Man könnte Euch für Vater und Sohn halten, so sehr gleicht ihr Euch.

Lächelnd hatte Fred Gartner den Kopf geschüttelt.

Eine Verwandtschaft ist wohl ausgeschlossen. Mein Vater besaß zwar deutsche Verwandte, aber er stammte aus einer bürgerlichen Familie; soweit ich weiß, hatte er keinerlei aristokratische Verwandtschaft.

Und Deine Mutter?

Frederick Gartner hatte die Achseln gezuckt. Seine Mutter ist die Tochter eines deutschen Ingenieurs, der mit seiner Familie kurz nach dem Deutsch-Französischen Kriege auswanderte nach Amerika. Sie befindet sich in Deutschland feinerlei Verwandte.

Nun, so ist es jedenfalls ein seltsames Zufalls-spiel, daß Du dem Freiherrn von Vöhring so sehr gleichst.

Allerdings. Die Ähnlichkeit scheint mir wirklich sehr groß.

Ich möchte nachher feststellen, ob diese Ähnlichkeit auch so stark hervorritt, wenn Ihr beide dicht nebeneinander steht. Nach der Tafel werde ich Dich dem Freiherrn vorstellen.

Lächelnd sah Fred Gartner den Freund an. Bist Du näher mit ihm bekannt?

Das hübsche, frische Gesicht M. Howards rötete sich ein wenig. Er lachte schüchtern. Oh — ich verkehre viel in seinem Hause. Hast Du am liebsten mit ihm zu tun?

Nach das. Aber das würde mich nicht in sein Haus führen — am liebsten treffen wir anderweitig zusammen. Trotzdem habe ich mich darum bemüht, im Hause des Herrn von Vöhring eingeführt zu werden.

Unterhält man sich dort gut?

Ausgezeichnet.

Ist die Gattin des Freiherrn auch hier anwesend?

Er ist Witwer — seine Gattin ist vor einigen Jahren gestorben. Dafür hat er eine sehr schöne Tochter und eine ebenso schöne Nichte.

Ah — verkehrst Du vielleicht deshalb gern in seinem Hause?

Wohl.

Harry — bist Du mit Deinem Herzen engagiert?

Mr. Howard atmete tief auf. Vielleicht.

Frederick Gartner sah ihn forschend an. Und was soll dabei herauskommen, mein alter Freund?

Mr. Howard zuckte die Achsel. Freig' nicht so gründlich — ich weiß es selbst noch nicht.

Mit einem warmen Blick, den man Fred Gartner energisch blickenden Augen kaum zutraut hätte, sah dieser in Mr. Howards Augen.

Wohin ein erster Schritt, Harry?

Mr. Howard erwiderte den Blick nun auch ernst und warm. Von meiner Seite — ja.

Und die Gegenpartei?

Ein leises Lächeln spielte um Howards Lippen. Ich hoffe, daß auch ich für die Gegenpartei ein erster Schritt bin.

Nach Fred Gartner lächelte. Dann ist ja alles in bester Ordnung.

Mit einem leisen Seufzer schüttelte Howard das Haupt.

Nicht so ganz, wie Du glaubst. Es ist nicht so leicht für einen freien Amerikaner, eine deutsche Aristokratin heimzuführen.

Nun, mich dünkt, daß viele deutsche Aristokratinnen freie Amerikanerinnen heiraten.

Das ist etwas anderes. Diese deutschen Aristokratinnen heiraten meist des Geldes wegen die Töchter reicher Amerikaner — um ihren Stammbaum aufzuräumen.

Aber Harry, abgesehen davon, daß Du auch der Sohn eines reichen Vaters bist, wirst Du es mit jedem Manne aufnehmen.

Wohl — tue ich! Aber Du ahnst nicht, welche unumschränkbare Kältegeißel unter der deutschen Aristokratie herrscht. Trotzdem Du Deutscher von Geburt bist und auch schon früher einmal in Deutschland weiltest, kennst Du die Verhältnisse weniger als ich. Die deutsche Aristokratie habe ich an der Quelle studiert. Freilich gibt es auch unter den deutschen Aristokraten freisinnige Männer — wenn auch nicht viele. Und zu den wenigen gehören gottlob Freiherr von Vöhring und sein Schwager, der Freiherr von Kaniß, die unter ihren Standesgenossen als zu demokratisch verfahren sind.

Mr. Howard schüttelte den Kopf. Der jetzt der deutschen Botschaft in New York zugeteilt werden soll?

Er ist es. Also ich möchte sagen, trotz dieser demokratischen Gesinnung würden diese beiden Herren nicht ohne weiteres ihre Töchter mit bürgerlichen Amerikanern verheiraten, zumal sie beide kaum den materiellen Standpunkt berücksichtigen würden.

Frederick Gartner warf den Kopf zurück.

Für einen Mann darf es keine Schranken geben, wenn er eine Frau liebt — sofern sie ihn nicht mißachtet.

Nach Harry Howard richtete sich mit blühenden Augen auf.

Wohl! Und ich denke nicht daran, die Waffen zu strecken. Aber — ich rechne auf Discretion, Fred.

Die ist selbstverständlich.

Sie sahen sich lächelnd an und tranken sich zu.

Sold darauf war die Tafel aufgehoben worden und nun standen die beiden Freunde in nächster Nähe des Freiherrn von Vöhring und warteten auf einen Moment, der ihnen gestattete, mit ihm zu sprechen.

Es dauerte eine ganze Weile, und während dieser Zeit verglich Mr. Howard das Gesicht seines Freundes mit dem des Freiherrn. Die Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Männern verwirrte sich in der Nähe durchaus nicht, sie trat sogar noch schärfer hervor. Beide Männer besaßen die gleiche schöngeformte, vorspringende Stirn, unter der die beiden stahlblauen Augen hervorragten. Dieselben dunklen, eigensinnig gezeichneten Brauen wölbten sich über den Augen und verliehen an den schmalen Schläfen wie feine Striche. Da beide Herren keinen Bart trugen, konnte Mr. Howard auch feststellen, daß beide denselben schmaltzigen, ausdrucksvollen Mund besaßen und denselbe energisch geformte Kinn. Die beiden Nasen zeigten denselben gradlinigen Rücken und die leichten vibrierenden Flügel. Kurzum — die Ähnlichkeit war erstaunlich. Es machte Mr. Howard Vergnügen, alle Einzelheiten dieser beiden Gesichter zu vergleichen. Und er konstatierte, daß eine so auffallende Ähnlichkeit zwischen zwei sich fernstehenden Menschen kaum noch einmal existieren könne.

Howard machte seinen Freund darauf aufmerksam, und lächelnd betrachtete auch Fred Gartner dies seltsame Naturspiel.

Ist das nicht fabelhaft, Fred, fragte Howard.

Frederick Gartner hatte sich im Spiegel mit Herrn von Vöhring verglichen und nicht lächelnd. Inzwischen war die Ähnlichkeit einigen Herren in der Gruppe aufgefallen, und sie nahmen wohl an, Fred Gartner sei ein Verwandter des Freiherrn, denn sie traten zurück und ließen die beiden Freunde vor.

Der Freiherr bemerkte nun zuerst Mr. Howard und begrüßte ihn mit lächelnder Freundlichkeit.

Ich habe noch keine Gelegenheit finden können, Sie zu begrüßen, Herr von Vöhring, sagte Howard.

Auch mir war es noch nicht vergönnt, Sie zu sehen. Ich kam sehr spät — fast hätte ich nicht kommen können, da eine Verwandte gerade heute Berlin passierte. Meine Tochter hat sich gepfeert und ist bei ihr geblieben.

Ich habe schon mit Bedauern bemerkt, daß ihr Fräulein Tochter nicht anwesend ist. Gestatten Sie mir, Herr von Vöhring, Ihnen einen Freund vorzustellen.

Damit trat Mr. Howard beiseite und der Freiherr erblickte nun erst Fred Gartner.

Er schaute sichtlich und sah forschend in das Gesicht des jungen Deutschamerikaners. Howard lächelte.

Ich sehe an Ihrem Erscheinen, Herr von Vöhring, daß auch Ihnen, gleich uns, die große Ähnlichkeit aufgefallen ist, die zwischen Ihnen und meinem Freunde besteht.

Vöhring neigte, noch etwas überrascht, den Kopf.

Allerdings — ich war einen Moment fassungslos — das ist ja, als läge ich mein Spiegelbild von vor dreißig Jahren. Verzeihen Sie, bitte, machen Sie mich mit Ihrem Freund bekannt.

Mr. Howard vernickte sich.

Mr. Gartner — Freiherr von Vöhring, sagte er vorstellend.

Es war, als lebe der Freiherr einen Moment wie erstarrt. Nur in seinem Gesicht zeigte es sich wie verhaltene Erregung. Aber das konnte nur ein so scharfer Beobachter auffallen. Herr von Vöhring war Diplomat und konnte sich jederzeit beherrschen. Nur ein leichtes Erblößen konnte er nicht verhindern. Es verriet allein, daß in der Seele dieses Mannes etwas Seltsames vorging. Seine Augen bohrten sich forschend in Fred Gartner's Gesicht, als wollte er alle Einzelheiten in sich aufnehmen. Aber er blieb doch der Herr der Situation, und niemand hatte bemerkt, wie ein heißes, tieles Erschrecken plötzlich seine Seele durchzuckt hatte, als er den Namen des jungen Deutschamerikaners hörte.

Er lächelte scheinbar amüsiert, als er sich nun an Fred wandte.

Ich bin noch ganz frappiert von der großen Ähnlichkeit, die unstrittig zwischen uns herrscht. Verzeihen Sie, daß ich ein wenig konsterniert bin. Sie sind auch Amerikaner — Mr. Gartner — nicht wahr — so war doch Ihr Name?

Frederick Gartner vernickte sich.

Ja, Herr von Vöhring, Deutschamerikaner.

Deshalb sprechen Sie ein so reines Deutsch — wie Ihr Freund Howard, der, wie ich weiß, zwar einen englischen Vater, aber eine deutsche Mutter hat. Sie haben jedenfalls umgekehrt einen deutschen Vater und eine englische Mutter?

Es lag ein heimliches Lächeln in dieser Frage, das aber Fred Gartner völlig entging.

Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren worden, erwiderte dieser.

Und sind auch Sie gleich Ihrem Freunde Howard der amerikanischen Botschaft attachiert?

Nein, ich befinde mich in privaten Interessen in Deutschland — um die Heimat meiner Eltern näher kennen zu lernen.

Also sind Sie das erste Mal in Deutschland?

Nein, ich war schon vor einigen Jahren hier anwesend und habe damals sogar ein Semester an einer deutschen Universität studiert — um deutsche Literatur und Kunst näher kennen zu lernen.

Und Sie haben die Absicht, auch diesmal länger hier zu bleiben?

Einige Monate.

Nun — so hoffe ich, noch öfter das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zusammenzutreffen.

Frederick Gartner vernickte sich.

Es würde mir eine Ehre sein, Herr von Vöhring.

Der Freiherr wandte sich zu Mr. Howard.

Sie wissen ja, Mr. Howard, daß in meinem Hause Donnerstags Empfangstag ist — ich hoffe, Sie bringen uns Ihren Freund ins Haus.

Howard vernickte sich. Wenn Sie es erlauben, gern, Herr von Vöhring. Aber — wir wollen Sie nicht länger stören. Komm Fred — wir wollen in den Saal hinübergehen.

Die beiden Freunde vernickten sich und merkten nicht, daß es wieder seltsam im Gesicht des Freiherrn zeigte, als er hörte, daß Howard seinen Freund Fred nannte. Mit einer leichten Handbewegung hielt der Freiherr Fred Gartner noch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Redseligkeit.

Aus Minuten und Stunden baut sich die Zeit: Stunden sind Scholten, in die man köstlichen Inhalt legen sollte. Den der Arbeit und den des Genusses! Wertröhen sie ungenützt, so ist es ein Verlust am Leben, der sich nicht wieder einbringen läßt. Ein großer Zeitwaster ist die Schwatzhaftigkeit, die Redseligkeit. Menschen von Charakter werden stets ohne viel Reden fertig; sie handeln. Das sollten auch die Frauen beherzigen. Die Frau neigt viel mehr als der Mann zur Mittelmäßigkeit, zur Verträglichkeit. Je nach ihrem Temperament quillt der Rede Fluß, wässert der Sprache Strom. Den Optimisten mit harter Einbildungskraft wird alles zum Ereignis, das der Welt nicht anrechenbar werden darf. Ihnen zaudert die Phantasie aus Richtigkeiten Ereignisse. Sie erleben täglich Interessantes, brühen sich selbst. Schlimmer wirkt die Redseligkeit der Schwärzfrauen, die stets alles längst vorhergesehen haben. In der Kriegszeit nahmen sie manchem schwachen Frauenherzen den Mut, heute läßt sie gern die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Im Krankenbett sind sie eine ernste Gefahr, denn ihre Schwatzhaftigkeit ist meistens mit Taktlosigkeit gepaart, die der Angst und der Sorge den Weg bahnen. Die kleinen Kümmerer des Tages, die Strahlhaken des Lebens, die für die Besantheit so wenig Wert haben, sie dürfen durch Schwatzhaftigkeit nicht aufgebauscht, an den Tisch des Hauses gerufen werden. Wie oft ist ein Eheglück nicht schon zu Tode geschwunden worden! Meinungen sind wie Feuer mit sich selbst odornach. Woher kommt es nun, daß die Frauen meist redseliger sind als die Männer? Weil vielen die Selbstkritik fehlt. Ihnen sei gesagt: „Schweig' man schweig, kann man für mehr gelten; aber wenn man spricht, ist laute Weisheit feil.“

Schärer Original

Alter Deutscher Weinbrand

Vertrater: August Beck, Langen, Nordendstrasse 4.

Künftige Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Nach § 106a der Ergänzungen der Weinsteuer-Ausführungsbestimmungen — Sitzung des Reichsrats vom 7. Juli 1921 — sind Wirt und Kleinveräußerer, die lediglich inländischen Wein vom Faß verschütten, ebenso wie die Hersteller und Händler zur Anmeldung als Verbraucher verpflichtet worden.

Die Anmeldepflicht erstreckt sich auf alle weinsteuerverpflichteten Getränke, also auch auf Apfelwein. Die Anmeldung hat spätestens eine Woche vor der Eröffnung des Betriebes unter Angabe der Betriebs- und Lagerräume zu erfolgen. Bei bestehenden Betrieben waren diese Anmeldungen spätestens bis zum 1. September d. Js. zu bewirken.

Wieder sind diese Anmeldungen, die in doppelter Ausfertigung bei der zuständigen Steuerstelle abzugeben sind, wofür selbst vorchriftsmäßige Bescheide zur Verfügung stehen, in einer sehr geringen Zahl erfolgt, daß angenommen werden muß, daß dieser Verpflichtung von einem großen Teile der Anmeldepflichtigen nicht die erforderliche Beachtung geschenkt wird.

Im Interesse der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden halte ich es für dringend wünschenswert, wenn von dem Inhalte vorstehenden Schreibens in geeigneter Weise, sei es durch öffentlichen Ausruf oder durch öffentlichen Anschlag, den Einwohnern baldigst Kenntnis gegeben würde, da nunmehr gegen die Säumnigen strafend eingeschritten wird.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1921.

Der Hauptzollamt-Berichtstrasse, geg. Name.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 31. Oktober 1921.

Der Bürgermeister, A. G. B. A. C.

Anzeigenfeil.

Mittwoch, den 9. November, vor-mittags 10 Uhr lassen die Erben der verstorbenen Eheleute Georg Heinrich Schmitt zu Dellenheim, Köster Nr. 115

2 Fackelhe, 1 Ziege, 1 groß. u. 1 klein. Wagen, mehrere Pflüge, zirka 100 Ztr. Didwurz, 50 Ztr. Stroh, sowie noch verschied. landwirtschaftl. Geräte öffentlich freiwillig gegen gleich bare Zahlung durch den Ortsgemeinderichter Runzheimer versteigern.

Hochheimer Markt

Während d. Marktag, Sonntag, Montag, Dienstag

Restaurations „Eintracht“

Große humorist. Konzerte.

Damen und Herren! Alles muß haben! Es laßt sich ergeben ein

NB. Für Speise und Getränke ist bestens gesorgt.

Bavaria-Lichtspiele

Hochheim, Frankfurter Straße

Spielplan von Freitag bis Sonntag.

Das Martyrium

Drama in 5 Akten mit Pola Negti.

Beiprogramm.

Beginn der Vorstellungen: Freitag u. Samstag 8 Uhr. — Sonntag 2 Uhr.

Vorverkauf! Ab Montag bis Dienstag.

Der höchste Mann der Welt Maciste Der höchste Mann der Welt

Zum Frisieren, Ondulieren und Kopfwaschen

empfehlen wir

Frau Heid, Hochheim Frankfurter

Verkauf von Haarwägen — Reparaturen von Haarwägen.

Ronnefeldt's Tee

auswählend und ausgiebig. Mäßig im Verbrauch Niederlagen in allen Stadtteilen

Damentokium

(mittl. Größe) preisw. 2. vert.

Näh. Filial-Exp. des Hochh. Stadions, Hochh.

Einige hübsche

noch gesucht von

Fuchs & Wernum Hochheim.

Wir engagieren an allen Orten

Damen u. Herren

jeden Standes für angenehme

schöne Schöpfung mit er-

forderlich. Verdienst täglich

ca. 30 A., welcher von uns monatlich in bar ausbezahlt

wird. Auskünfte kostenlos.

Off. Rahm,

Hamburg 25, Seestraße 20.

Für Raucher

empfehle große Auswahl in

Zigarren, Zigaretten u. Tabaken, groben und ge-

boogen Pfeifen, trotz der Preissteigerungen

in der Tab. Branche zu den

bisherig. Preisen.

Zigarrenh. Slegfried,

Hochheim, Kirchstraße 24.

Leist. rech. Reuten

Geld

Wohnung, Schme-

welt, Seebad Alsdorf.

Verloren.

Am Hochheimer Weg ist eine

Leinwand

von einer Schmach-

verloren gegangen. Der ehl.

Kind wird gegen Belohnung

geg. gute Belohnung. Hochheim,

Katholische 8. abzugeben.

Grabdenkmäler

in modernen Ausführungen,

sowie Grabmalen aus Kunst-

und Naturstein in jeder Form zu

den billigsten Preisen empfiehlt

G. Hahnenberger, Terrazzo, Hochh. u. Hochh.

Diebst. Jahnstraße 15, Telefon 500.